Das Gemüthliche im Vogel.

Von **Dr. Braun.**

Dem stillen Pflanzenleben und seinen Aeusserungen so recht von Innen heraus zuzusehen — welches selige Vergnügen müsste das sein! — Wir haben aber bis jetzt bloss anatomische und physikalisch-chemische Experimente gemacht, und Formeln, die uns in den Winter des + und —, des starren C. N. O. und H. hineinführen. — Etwas freudiger spricht uns das bunte Gewimmel des frischen thierischen, fühlenden und nach Bewusstsein ringenden Lebens an, man fühlt sich lebhafter zu beobachten angeregt, und in der That geben uns die Aeusserungen und Bewegungen der Thiere weit mehr Kunde von ihrem Leben, d. h. von ihrer Seele. So ist das Spielen der Thiere oft gar nichts anderes als der sich regende Geschlechtstrieb, wie man dies bei Hunden deutlich wahrnehmen kann. Manche unsrer Begriffe würden sich berichtigen, so z. B. der Begriff. „politisch", der gar oft das Vernünftige, wie Göthe schon sagt, ausschliesst. „Die Thiere sind in Wahrheit ganz politisch und oft beinahe so vernünftig und menschlich, wie bloss politische Menschen, die in naher Verwandtschaft mit jener stehen, so dass man den thierischen Menschenverstand oder menschlichen Thierverstand kurzweg Politik nennen könnte."

So wahr diese Aeusserungen eines Seelenforschers, die ich, ich weiss nicht mehr in welchem kritischen Blatte gefunden habe, in mancher Beziehung sein mögen, so haben doch die Thiere, mit welchen wir in liebendem Verkehr stehen, nicht immer ein so handgreifliches Interesse an unserem Umgange oder der Unterhaltung mit uns, dass man es ein politisches nennen dürfte. Ich gebe täglich meiner in einem Käfig eingeschlossenen Bachstelze einige gefangene Mücken, die sie mir vom Finger wegnimmt. Aber selbst dann, wenn ich ihr dies Futter nicht biete, bewillkommt sie mich mit einem freudigen Laute, sobald ich in das Zimmer trete, und nicht selten drückt sie sich auf den Boden des Käfigs, und bewegt ihre Flügel mit solcher Geschwindigkeit, dass ein ganz eigenes Schnurren auf einige

Sekunden entsteht. — Als Schüler im Gymnasium hatte ich fast alle Jahre einige grössere Vögel, insbesondere Elstern, Dohlen, Raben, Krähen, ja selbst Habichte erzogen und erinnere mich noch wohl, wie zumal die Dohlen eine ganz besondere Anhänglichkeit mir kundgaben. Sie konnten im Hofe und Garten umherfliegen, und setzten sich in der Nahe des Gymnasialgebäudes gar oft auf ein Dach, wo sie mich sehen konnten, wenn ich aus demselben heraustrat. Mit freudigem Geschrei und Flügelschlag setzten sie sich auf meine Schultern und begleiteten mich nach Hause. In mein Zimmer flogen sie, wenn ich schrieb oder las, und breiteten, mit dem Bauche den Boden berührend und den Schnabel aufsperrend, die Flügel aus, wobei es ihnen ganz wohl behagte, wenn ich vom Kopfe hinab mit meinen Händen den Rücken strich, oder ihnen Brod und gekochtes Fleisch aus meinem Munde gab. Ein Buntspecht kletterte an mir hinauf, bis er auf meine Schultern gekommen war, und wiederholte sein helles Geschrei selbst dann noch, als er ganz mit Fleischstückchen gesättigt war. Ein rothbraun flügeliger kleiner Falke mit gelben Fängen zeigte seine Wohlmeinung am meisten dadurch, dass er sich auf meinen Zeigefinger setzte, und den kleinen Schnabel an demselben halb geöffnet auf und ab bewegte, als wenn er sprechen wollte, und ein helles weithin hörbares kurzes Geschrei machte. Es ist mir nach mehr als 50 Jahren nicht möglich, alle die verschiedenen Ausdrücke von Freude und Zuneigung zu mir zu schildern, welche diese Thiere bei Gelegenheit äusserten, und welche keineswegs jedesmal den befriedigt sein wollenden Hunger andeuteten. Noch jetzt betrachte ich mit einigem Vergnügen einen Kanarienzeisig meiner Kinder, der, so oft er aus dem Käfig entlassen wird, auf Köpfe und Schultern fliegt und auch seinen Gesang auf's eifrigste wiederholt oder sich dort niedersetzt und einzuschlafen beginnt, oder denjenigen nachfliegt, die er vor andern liebgewonnen hat und auf deren Gebot er auch wieder in den Käfig eintritt.

Der Vogel hat nur wenige Ausdrucksformen für seine inneren Bewegungen. Das Sträuben der Federn im Zorn, das Glätten und Festanlegen derselben in der Furcht und im Schrecken, das Niederdrücken des Körpers und das Ausbreiten der Flügel und der Schwanzfedern sind fast die einzigen Zeichen, welche der Vogel zu geben vermag, da selbst sein schönes Auge nicht im

grösseren Glanze erscheint und keiner Bewegungen fähig ist. So leichtsinnig übrigens das bewegliche Völkchen sein mag, so hat es doch seine Antipathien; ich kann mich noch erinnern, dass meine Dohlen manche Menschen, die ihnen nahe kamen, mit den Schnäbeln bissen, und einen ächzenden Laut gaben, während sie abwehrten oder alsbald davon eilten und sich versteckten. Die Aeusserung ihrer Furcht begründet zuweilen die Rettung anderer Thiere sowie ihrer eigenen Jungen, man kennt den Ruf der Amsel, der Drossel, der Haushenne, der Ente mit ihrem Geschwätze und Nicken, wenn sie freudige Empfindungen beurkundet. Man kennt auch das gleichsam abwehrende, gerade nicht angenehme kurze, aber oft wiederholte Lautgeben des Kanarienvogels, wenn er unangenehme Personen oder etwas Auffallendes im Zimmer bemerkt, z. B. einen Frauenzimmerhut, so gut, als das leise Locken, wenn eine ihm liebe Person in's Zimmer tritt, und ebenso wie diese Laute den freudigen, gleichsam aus sich selbst herausgehenden Gesang zeigen, während dessen er sich an die Drähte seines Gefängnisses hängt, und zwar mit grösster Anstrengung seiner Gesangsorgane, gerade wie dann, wenn er vor dem Neste eines seiner brütenden Weibchen seine ganze Poesie aufbietet. Alle Vögel haben indessen das Eigenthümliche, dass sie mehrere Stunden, halbe ja beinahe ganze Tage zuvor die Veränderungen der Atmosphäre empfinden, bevor es regnet, und diese Vorempfindung ist noch nicht erklärt. Wahrscheinlich ist es die in den untersten Schichten fehlende Feuchtigkeit, denn nachdem es geregnet hat, sind sie beruhigt, und baden sich auch nicht so oft und begierig als vor der Erscheinung des Regens. Ob ihnen nun diese Beschaffenheit der Luft angenehm ist, da sie viel eifriger singen, als wenn stäte heitere Witterung herrscht, wissen wir nicht. Genug, dass sie mehr Durst haben, und sich öfter im Tage baden, selbst dann, wenn die Temperatur keine hohe ist. Das Bestreben sich abzukühlen, scheint nicht immer zum Baden anzutreiben. Ich bemerkte oft, dass wenn ein Gefäss mit warmer Flüssigkeit in den Hof gebracht wurde, meine schwarzen Vögel alsbald zu dem dampfenden Schaffe hineilten und sich darin badeten, und dass ihnen diese Wärme eben so angenehm war, als im kalten Winter die warme Luft, welche aus dem Schornsteine und andern warmen Oeffnungen ausströmt, wo sie sich hindrängen. Ich

zweifle auch nicht, dass die aus jenen aufsteigende warme Luft die Störche verleitet, auf die Decke derselben ihre Nester zu machen, wo sie dann der Wärme in kalten Nächten noch theilhaftig werden können, während sie freilich den Flammen bei Feuersbrünsten um so mehr ausgesetzt sind Sehr interessant müsste es sein, die gemüthlichen Aeusserungen der Kraniche, welche so viel Intelligenz verrathen, kennen zu lernen. Oken hat bereits in seiner Naturgeschichte auf diese aufmerksam gemacht, und gewiss liesse sich auch an den zahmen Sittichen noch sehr Vieles lernen. Carus in seinem: England u. Schottland erwähnt eines Vogels aus der Familie der Würger, so gross wie eine Amsel, *Satinbird* genannt, der auf Bäumen zwar nistet, aber in Autralien auf der Erde aus kleinen Reisern eine Art von Vergnügungsort baut in Form einer kleinen etwa einen Schuh hohen Laube. In diesem Baue belustiget es ihn, umher zu laufen, ihn mit herbeigeschleppten Muscheln u. dgl. aufzuputzen, auch eine Art Pflaster aus glatten Steinen darin zu machen, und verlorne Dinge, z. B. Messer in ihn zu bringen. Er nennt diess einen wunderlichen Bautrieb. Während dieser Vogel so eifrig für sein Vergnügen sorgt, legt die *Leipoa ocellata* ihre 8 Eier in ein 3—4 Schuh hohes, oben vertieftes Nest in einem Erdhügel, füllt den Rest mit Blättern aus, und lässt die Sonne diese Eier ausbrüten, wonach sich dann die Jungen selbstständig an's Licht arbeiten. Hier ist also scheinbare Sorglosigkeit und hiemit der Beweis, dass diese Species zu einer Höhe von Selbstständigkeit gelangt ist, auf der wohl keine andere Art von Vögeln steht, die entweder der thierischen oder der Sonnenwärme bedarf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Braun

Artikel/Article: Das Gemüthliche im Vogel. 77-80